



Bei den Gästen schon nach dem Ersten Weltkrieg beliebt: die Kurhaus-Terrasse mit dem Ausblick zum Alpenkranz.



Vorfahrt der Kurgäste: Ab 1920 betrieben die Gebrüder Wyss den Postkurs ab dem Bahnhof Gänsbrunnen per Auto.



Pulverschnee gut: So rassig fuhr man 1928 auf dem Weissenstein Ski.



Grosszügig: Zimmer im alten Kurhaus.

Der Weissenstein zog stets magisch an

Wanderer erklimmen den Berg einst «über wahre Geröllhalden» – später folgten Touristen zu Pferd, Kutsche, Postauto und Seilbahn

Seit 760 Jahren gehört der Weissenstein – per kaiserlichem Dekret bestätigt – den Solothurnern. Ihr «Hausberg» mit dem 1827 eröffneten Kurhaus samt Molkekuren war in den Tourismus-Anfängen sogar eine europaweit bekannte Destination.

VON PAUL L. FESER (TEXT)
UND HANS KÖNIG (HISTORISCHE BILDER)

Bereits 1350 finden wir eine kaiserliche Bestätigung des Weissensteins als Eigentum der Stadt Solothurn. 1877 ging der Hausberg dann in den Besitz der Bürgergemeinde über. Der Gastbetrieb wurde schon 1809 im damaligen Sennhaus aufgenommen. Pächter war die Familie Leu.

Das 1827 erbaute Kurhaus hatte die Stadt damals stolze 20 000 Franken gekostet. Es galt laut U. Peter Strohmeiers «Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende», 1836, als «das schönste Berggebäude der Schweiz». Dank der Molkekuren und der prächtigen Aussicht erfreute es sich europaweiter Beliebtheit. Erweiterungsbauten folgten 1862 (Westflügel) und 1865 (Ostflügel mit Trinkhalle). Pächter von 1827 bis 1843 war die Familie Brunner, Hotelier auf der «Krone» in Solothurn.

MIT DEM KURHAUS bekam der Solothurner Hausberg auch ein Strässchen mit ungefähr heutiger Streckenführung. Die ersten Kutschen waren die so genannten «Char-à-Banc», mit denen die Fahrgäste quer zur Fahrtrichtung transportiert wurden. Für die holperige Fahrt «für eine Person, mit zwei Pferden», bezahlte man laut Strohmeier 10 (französische) Franken. Vierspännig, für vier Personen, waren 14.6 Franken zu entrichten.

Im allerersten «Baedeker», dem klassischen roten Reisehandbuch, finden wir 1844 folgende interessante Preisangaben: Zimmer von einem Franken an; Mittagstisch ohne Wein zwei Franken; Nachtessen anderthalb Franken; Frühstück ein Franken. Nächtigung der Kutsche acht Franken. Die Fahrtdauer ab Solothurn auf den Hausberg betrug drei Stunden. 1875 erfolgte die Erschliessung durch einen Postkutschenbetrieb (siehe Ausgabe vom 7. Juli 2010). Ab 1920 gab es dann von Mai bis September eine Auto-post ab der Station Gänsbrunnen, zuletzt mit einem Holzvergaser betrieben, 1940 ersetzt durch den legendären «Weissenstein-Esel».

WANDERER BENUTZTEN meist den 1825 erstellten Weg über die «Stiegenlos» am Vorberg. Die älteste Fussroute auf den Berg, schon 1474 ausgebessert, verlief über die

steile, aber relativ kurze Gartenmatt, mit Variante über den Hinteren Weissenstein. 1494 wurde der Weg nach Gänsbrunnen angelegt. Mit Blick auf den alten Gartenmattweg urteilte 1784 der französische Hof-Geograf François Robert: «Pferde ersteigen dieses Gebürge nur mit Mühe.» Oben angelangt, wurden die erschöpften Wanderer auf Staatskosten gepflegt. Madame Vigée-Lebrun, eine berühmte Porträtmalerin, benutzte 1808 zwar eine Kut-

Kurhaus Weissenstein: Am Montag entscheiden Solothurner Bürger über den Verkauf

sche, diese fuhr aber nur bis zum «Webernüsi»; dann stieg die Dame «über eine wahre Geröllhalde, ohne jedes Geländer», in viereinhalb Stunden zum Sennhaus, gerade recht zu versöhnlichem Abendrot und Mondaufgang.

AB 1860 BESTAND im Kurhaus eine meteorologische Station; ab 1864 eine Telegrafstation; 1867 folgte der Telefonanschluss; 1908 die Eröffnung der Münster-

bahn und 1909 der Anschluss an den elektrischen Strom. Eine Postablage, notabene mit eigenem Poststempel, bestand auf dem Weissenstein vom 1. Mai 1881 bis zum 18. November 1974. Am 29. Dezember 1950 nahm der damals neuartige, viel bestaunte Sessellift System Von Roll seinen Betrieb auf, mit einer Kapazität von 450 Personen pro Stunde in beide Richtungen. 350 Benutzer pro Tag lautete die Frequenz im ersten Betriebsjahr.

ter bewegen seit Monaten die Öffentlichkeit. Der Zahn der Zeit sowie veränderte Ansprüche und Bedürfnisse der Nutzer liessen im und rund um das Kurhaus einen grossen Investitionsbedarf entstehen. In dieser Situation droht der Kurhaus AG der Konkurs – und der Bürgergemeinde somit der Heimfall der Liegenschaft. Es sei klar, sagt dazu Bürgergemeindepräsident Sergio Wyniger, dass die «Bürgergemeinde nicht in der Lage ist, solche hohen finanziellen Aufwendungen zu übernehmen». Der Verkauf des Kurhauses an die Regiobank dürfte deshalb – bei allen primär nostalgisch geprägten Vorbehalten – von der Bürgergemeindeversammlung letztlich genehmigt werden. Denn: **echte Alternativen fehlen.** (UMS.)

Höhen und Tiefen: Der Weissenstein hat beides erlebt. **Am 30. April 1989 herrschte eitel Freude, als das mit einem Aufwand von 10 Mio. Franken sanierte Kurhaus neu eröffnet wurde.** 21 Jahre später muss morgen Montag die Bürgergemeinde der Stadt Solothurn über den Verkauf an die Regiobank Solothurn entscheiden. Vor nicht weniger als 760 Jahren kam der Weissenstein in den Besitz der Stadt Solothurn (siehe Haupttext); 1877 ging das Kurhaus an die Solothurner Bürger über. Seither hat die Bürgergemeinde immer wieder viel Geld investiert. Die Gesamtanierung vor 21 Jahren überstieg dann die Möglichkeiten der Bürger. In die Bresche sprang die 1987 gegründete «Aktienge-

sellschaft Kurhaus Weissenstein». Diese übernahm das Kurhaus 1990 im Bau-recht von der Bürgergemeinde. Das Terrain war von einer durch den ehemaligen FDP-Ständerat Ulrich Luder initiierten Arbeitsgruppe vorbereitet worden, zu der damals Urs Scheidegger, Solothurner Stadtammann; Rolf Heim, Bürgerammann; Viktor Adam, Gemeindeammann von Oberdorf; sowie als Wirtschaftsvertreter Heinz Frey gehört hatten. In 21 Betriebsjahren hat das renovierte Kurhaus seither seine wechselvolle Geschichte fortgeschrieben. Die Betriebs-einstellung der Seilbahn vor einem Jahr, die anhaltende Ungewissheit über die künftige Bahnerschliessung sowie die Kündigung der bisherigen Kurhauspäch-